



Karl Erich Grözinger

KAFKA UND DIE KABBALA

Das Jüdische im Werk und Denken von Franz Kafka

5., aktualisierte und erweiterte Auflage

campus

Inhalt

Vorwort	9
Kafka und das Judentum	13
<i>Der Proceß</i> und die Türhüter-Tradition in der Kabbala	28
<i>Gottes Gericht</i> im Jiddischen Theater	48
Zeiten und Weisen des Gerichts	51
Der ekstatische Himmelsaufstieg	58
Vor dem Gesetz	64
»Hier konnte niemand sonst Einlaß erhalten, denn dieser Eingang war nur für Dich bestimmt«	64
Jüdische Traditionen und Kafka – zur Methode	68
Die Türhüterlegende im Lichte der Kabbala	76
Das Verhältnis von Gerichtsbeschreibung und Türhütertradition	84
Zum Rangverhältnis von Mensch und Gerichtspersonal	86
Das Gesicht als Spiegel des Gerichts	88
Die himmlischen Gerichtshöfe in der Darstellung der Kabbalisten – Geschichte als Gericht	93

Der Einbruch des Gerichts in das menschliche Leben – Krankheit und Träume	101
»Die Frauen haben eine große Macht« – Das weibliche Element im Rahmen der Gerichtshierarchien	108
Die Gerichtsthematik in der ostjüdischen Volkserzählung – Kabbala als Erzählung	114
<i>Das Schloß</i> – »wirklich beurteilt und entschieden werden die Dinge nur in der unabsehbaren Hierarchie der Instanzen«	126
Die Tiergeschichten	138
»Vielleicht wäre für dieses Tier das Messer des Fleischers eine Erlösung«	138
»In der Thamühler Synagoge lebt ein Tier«	159
Himmelsgericht durchs Wort – »Ich verurteile dich jetzt zum Tode des Ertrinkens«	169
Sprache und Wirklichkeit – Schreiben als Gebet	169
Josefine – oder das Volk der Mäuse	183
Die Aphorismen – Zwischen den zwei Paradiesesbäumen	205
Schuld und Sühne in den Romanen und Aphorismen	219
Die Romane	219
Die Aphorismen	231
Kafka und kein Ende – noch eine Deutung?	238
Der <i>Proceß</i> -Roman als Denk-Prozess	249

Gottesglaube und Literatur als menschliche Überlebensstrategie	261
Kafkas Rede vom Göttlichen im ethischen Kontext	269
Kafkas Rede vom Göttlichen im existentiell-ontologischen Kontext	271
Anhang	
Quellentexte	279
Zu den Kapiteln: »Die himmlischen Gerichtshöfe in der Darstellung der Kabbalisten« und <i>Das Schloß</i>	278
Zum Kapitel: »Die Tiergeschichten«	290
Zum Kapitel: »Himmelsgericht durchs Wort«.....	293
Glossar	297
Literatur	302

Der Proceß und die Türhüter-Tradition in der Kabbala

Schon Gershom Scholem schrieb einst an Walter Benjamin, der sich mit dem Gedanken eines Essays über Kafka trug: »Ich würde auch Dir raten, jede Untersuchung über Kafka vom Buche Hiob aus zu beginnen oder zum mindesten von einer Erörterung über die Möglichkeit des Gottesurteils, welches ich als den einzigen Gegenstand der Kafkaschen Produktion ansehe.«⁴⁵ Wie immer man zu einer solchen Reduktion des Kafkaschen Werkes stehen mag, so viel ist deutlich, dass gerade das Thema des Gerichts der Topos ist, mit dem Kafka unverkennbar in der jüdischen Tradition steht. Man muss indessen, ich wiederhole es, mit dem Prädikat »jüdisch« behutsam und differenzierend umgehen, da das Judentum in seiner langen Geschichte und bis heute stets eine Pluralität von Auffassungen unter seinem Dach vereinte, die oft in schroffem Widerspruch zueinander standen.⁴⁶ Das Judentum war und ist – weniger auf dem Gebiete der Halacha, also dem gesetzlichen Bereich, umso mehr auf dem philosophisch-theologischen – der Tummelplatz einer großen Vielfalt von Möglichkeiten, die mehr oder weniger miteinander kommunizieren. Man tut darum gut daran, näher zu prüfen, mit welchen Strömungen innerhalb des Judentums Kafka am meisten verbunden ist. Und ich wiederhole, die Antwort muss wohl lauten: Es ist, neben gemeinrabbinischen Vorstellungen, eine volkstümliche, in Predigten, Gebeten und im religiösen Alltag sich manifestierende popularisierte Form der Kabbala, und es sind darüber hinaus die Erzähltraditionen der jüdischen Volkserzählung vor allem Osteuropas, die man nicht immer mit vollem Recht die chasidischen Erzählungen nennt, weil nur ein Teil von ihnen wirklich spezifisch chasidische Themen behandelt.

45 Scholem, *Walter Benjamin*, 1975, S. 212; zum Folgenden vgl. noch Grözinger, »Schuld und Sühne bei Kafka im Lichte jüdischer Theologie«, 1994, S. 126–148; und nun in diesem Buch Kap. »Schuld und Sühne in den Romanen und Aphorismen«.

46 Vgl. Grözinger, *Jüdisches Denken*, Bd. 1–3.

Entgegen dem Systembedürfnis des ordnenden Wissenschaftlers, der jedes Kapitel an den ihm der Sache nach zugehörenden Ort stellen will, möchte ich hier die Reihenfolge umkehren, um mit dem Evidentesten die Tür aufzustoßen und die Skeptiker oder Zögerer zum weiteren Zuhören williger zu machen. Ich will hier die These aufstellen: Gerade das befremdlichste und Kafkas Denken am meisten charakterisierende Werk, *Der Proceß*, ist nicht nur in seinen grundlegenden Gedanken, sondern darüber hinaus in seinem Aufbau und in seiner Konzeption von der kabbalistisch bestimmten jüdischen Moralliteratur geprägt, und zwar in einem so weitgehenden Maße, dass es nicht verwegen erscheint, Kafkas *Proceß* ganz von da her zu verstehen. Ich betone jedoch noch einmal: Die Übereinstimmung sollte nicht vorschnell die Unterschiede übersehen lassen. Kafkas *Proceß*-Roman wäre nicht in die große jüdische Literaturtradition einzuordnen, wenn da nicht im Gewande der Übereinstimmung und des Gleichklanges das Neue und Besondere zu entdecken wäre, würde nicht aus den wohlgeordneten Beeten alter Formen eine ganz neue Pflanze sprießen.

Kafkas Gewährsmann in *chassidica* und *kabbalistica*, sein Freund Georg Langer, berichtet in der autobiographischen Einleitung zu seinen chassidischen Geschichten, die ursprünglich unter dem Titel »Neun Tore« erschienen waren:⁴⁷

»Allmählich werde ich auch mit der chassidischen Literatur vertraut. Zuerst lese ich das Buch »Reschit Chochma« (Der Anfang der Weisheit), jenes kabbalistische Lehrbuch der Askese, Demut und Entsagung, voll herrlicher Zitate aus dem geheimnisvollen »Sohar« [...] Der »Anfang der Weisheit« ist ein Werk des berühmten Kabbalisten Elijah de Vidas, der zu Ende des 17. Jahrhunderts⁴⁸ in Palästina lebte [...] das Lesen des [...] Buches hat mir der Rabbi von Belz selbst empfohlen.«⁴⁹

Dieses Buch, zur Ermahnung und Erbauung auf weitere Kreise berechnet, hatte eine starke Verbreitung gefunden und war, wie die Anweisung des Belzer Rebbe bestätigt, in Osteuropa noch in den Tagen Kafkas ein vielgelesener Klassiker der Erbauungsliteratur, dessen Nachwirkungen bis hinein in die erzählerische Volksliteratur zu spüren sind.

47 Neu als: Langer, *Die schönsten Chassidischen Geschichten*, 1986.

48 Der Erstdruck des Werkes erschien in Wirklichkeit schon 1579, den der Verfasser noch selbst erlebte.

49 Langer, *Neun Tore*, 1959, S. 28 f.